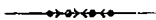


Bemerkung über den Jodgehalt des Leberthrans;

von

Dr. N. Gräger in Mühlhausen.

Seit der Mittheilung meines Aufsatzes über die Bestimmung des Jods im Leberthran habe ich Veranlassung genommen, die Menge des Jods in meinem Leberthran, von dunkelbernsteingelber Farbe, von Bremen bezogen, zu bestimmen. Die erwähnte Methode erlaubt eine gröfsere Menge von Leberthran zu einer solchen Untersuchung zu verwenden. Demnach nahm ich acht Unzen in Arbeit. Hiervon erhielt ich 0,040 Grammen Jodpalladium. Der untersuchte Leberthran enthielt demnach 0,0846 Jod in 100 Th. Diese Menge ist etwa die Hälfte derjenigen, welche Hr. Professor Wackenroder in den von ihm untersuchten Sorten gefunden hat. Ohne meine Meinung nur auf irgend eine Weise geltend machen zu wollen, scheint es mir bei Bestimmung des Jods durch Silbersalze äufserst leicht, dafs eine Beimengung von Chlorsilber, bei dem so häufigen Vorkommen des Chlors, habe statt finden können.



Ueber die Darstellung des Eisenjodürs und verschiedene Formeln für die pharma- ceut. Zubereitungen dieses Heilmittels;

von

Alphons Dubasquier,

Prof. der Chemie und Pharm. an der medic. Schule zu Lyon,
Arzt am *Hôtel-Dieu* daselbst.

Obgleich der wesentliche Gegenstand dieser Abhandlung die pharmaceutischen Details einer Zubereitung des Eisenjodürs betrifft, welche ich in die praktische Medicin eingeführt habe, so scheint es mir doch angemessen, zuvor die Umstände anzuführen, die mich bestimmten, dieses Präparat medicinisch anzuwenden und

die Wichtigkeit der Resultate kurz auseinanderzusetzen, die ich dabei erhalten habe.

Erster Theil.

Von der Anwendung des Eisenjodürs in der Lungenschwindsucht.

Die Lungenschwindsucht, namentlich, wenn sie zum zweiten oder dritten Stadium vorgeschritten ist, wird von den Aerzten, wie von den Laien, als eine wesentlich unheilbare Krankheit angesehen. Die Erfolglosigkeit der bisher in den Hospitälern, wie in der Privatpraxis adoptirten Methode liefs mich im Augenblick, wo ich den Dienst im *Hôtel - Dieu* zu Lyon besorgte, 1834, dahin streben, ob es nicht möglich sei, die Lungenschwindsucht zu heilen. Mein Nachdenken über den Ursprung, die Ursachen und die Natur der Krankheit führten mich zu der Vorstellung, *dafs* die tuberculöse Eruption der Lungen, *besonders wenn sie zufällig ist*, wenn sie, wie so häufig, bestimmt wird durch die traurigen Umstände, worin so viele Arbeiter in den grossen Industriestädten leben, von einer Veränderung des ganzen Organismus abhängt, einer Veränderung analog, wenn nicht identisch, mit der scrofulösen Degeneration.

Nach dieser Ansicht schien es mir, *dafs* die Behandlung dieser Krankheit, wenn sie von einiger Wirksamkeit und nicht blofs palliativ sein soll, den beiden folgenden Hauptbedingungen genügen müsse:

1) die Entwicklung der scrofulösen Degeneration aufzuhalten, zu bekämpfen und so viel wie möglich zu dem normalen Zustande zurückzuführen.

2) die Auflösung der Tuberkeln und die Absorption der tuberculösen Materie möglichst zu begünstigen.

Ich hoffte anfangs, in der innerlichen und äusserlichen Anwendung des *freien Jods* das gesuchte Mittel gefunden zu haben. Aber dieses kräftige Mittel in Verbindung mit einem stärkenden Regim und mäfsiger Anwendung von Tonicis gab mir bei drei- bis viermonatlicher Anwendung in meiner Hospitalpraxis nur unbedeu-

tende Resultate; ich mußte davon Abstand nehmen.

Ich beschloß darnach das *Jod* mit *Eisen* zu verbinden, welches Mittel in der Behandlung von Scrofeln so sehr wirksam sich bewiesen hat. Ich fand aber bald, daß die gewöhnliche pharmaceutische Zubereitung ein in der Zusammensetzung veränderliches Mittel liefert, daß sie namentlich freies Jod enthält, was, abgesehen von seiner Unwirksamkeit in dieser Krankheit, auch schwer vertragen wird. Hierauf bereitete ich mir zu meinen therapeutischen Versuchen eine farblose Auflösung von Eisenjodür, nämlich eine völlig neutrale und reine. *Das so bereitete, von allem freien Jod oder jodhaltigem Jodür völlig freie Eisenjodür war für Heilung der Krankheiten bisher noch nicht angewandt.*

Mit der Anwendung dieses Mittels übertrafen die Resultate meine Erwartungen; ich werde diese in den medicinischen Zeitschriften erörtern, hier aber nur dieses bemerken, um eine Vorstellung von der Wichtigkeit dieses neuen Heilmittels zu geben und beweisen:

1) *Daß das Präparat, von dem ich rede, wesentlich verschieden ist von dem Eisenjodür, wie es gewöhnlich in den Apotheken zubereitet wird.*

2) *Daß dieses neue Heilmittel, geeignet, mit einigen Erwartungen auf Erfolg, eine bisher für absolut unheilbar gehaltene Krankheit zu bekämpfen, nicht verwechselt werden muß mit den vorgeblichen specifischen Mitteln, die Charlatanismus und Unverstand täglich ausposaunen.*

Mein Vorschlag einer neuen Behandlung der tuberculösen Krankheit stützt sich nicht auf einige einzelne Fälle, sondern auf eine in einem großen Hospital ausgeübte sechsjährige Praxis, in Gegenwart von Studierenden und mehreren achtungswerthen Aerzten.

Man würde mich aber gänzlich mißverstehen, wenn man glauben wollte, ich sähe dieses Mittel als ein *Specificum gegen die Lungenschwindsucht* an. Nein, es ist ganz einfach ein *unendlich erfolgreicherer Heilmittel, als alle in dieser Krankheit bisher angewandten.* Bisweilen ist es ohne Wirkung, bisweilen sind seine Wirkungen

nur *vorübergehend*, und das kann auch nicht anders sein, weil kein Mensch die durch Desorganisation völlig zerstörten Gewebe wieder herstellen kann. In andern Fällen bewirkt es eine *Besserung aller Symptome*, giebt dem Kranken *Hoffnung* und läßt den Tod weniger schmerzhaft sich nahen. Ziemlich oft endlich bewirkt es *temporäre Heilungen*, einigemal selbst, aber selten, *völlige Heilungen* oder *Vernarbungen* der durch *Auscultation* bei Kranken des letzten Grades von *Marasmus* erkannten *Höhlungen* und *Wiederherstellung völliger Gesundheit*.

Damit aber das Eisenjodür diese Wirkungen hervorbringe und von den Kranken ohne Beschwerde ertragen werde, so ist *nach den klinischen Beobachtungen eine wesentliche Bedingung*, daß es völlig *neutral* und farblos sei und *durch die Luft keine Veränderung* erlitten habe, durch diese wird es sogleich *bräunlich*, indem *ein Theil Jod frei wird*. Dieselbe Bedingung scheint mir unerläßlich, wenn das Eisenjodür in der Chlorosis und andern Krankheiten, in welchen das Blut in seiner Zusammensetzung verändert wird, angewendet werden soll.

Zweiter Theil.

Versuche über das bisherige Eisenjodür der Apotheken, Darstellung der Normallösung des Eisenjodürs und Formeln für seine Anwendung.

Das Eisenjodür nach den Vorschriften dargestellt, wie sie seit zehn Jahren in mehreren Pharmakopöen sich finden, ist, wie ich bereits gesagt habe, ein von dem von mir in Anwendung gebrachten Eisenjodür, *in seiner chemischen Zusammensetzung und therapeutischen Wirkung ganz verschiedenes Medicament*. Es ist *kein Eisenjodür*, obwohl es so bezeichnet wird, sondern ein Gemenge, dessen Zusammensetzung je nach der Sorgfalt seiner Bereitung und Aufbewahrung veränderlich ist.

Dieses Jodür, das einzige, welches die Aerzte bis zu der Zeit anwandten, wo ich die Resultate meiner

Versuche zur Kenntnifs brachte*), wird bekanntlich durch Verdunsten der Lösung des Eisenjodürs zur Trockne erhalten. Während dieser Verdampfung wird die Verbindung durch den Einfluß der atmosphärischen Luft zum Theil zersetzt, und diese Veränderung geht selbst in dem Gefäße fort, worin man das Präparat aufbewahrt, denn es ist in demselben stets eine gewisse Menge Luft

*) Die neuesten Pharmacopöen und Vorschriften geben nur die Darstellung des festen Jodürs an, und die Formeln für die Dispensation dieses Mittels beziehen sich auf dieses selbige Präparat. Es ist augenscheinlich, daß die so leichte Zersetzbarkeit dieser Verbindung die Verfasser jener Formeln nicht beunruhigt hat, und noch in den neuesten Formularen figurirt dieses feste Jodür. In einem der letzten Hefte des *Journal de Pharmacie* findet sich freilich die Formel eines Syrups von Eisenjodür, mit der Auflösung dieses Salzes bereitet, aber unabhängig davon, daß dieses Präparat gefärbt ist, ein Beweis, daß es noch fehlerhaft ist, datirt die Bekanntmachung dieser Formel weit später als die von mir im Jahre 1838 bekannt gemachte, und zwar im *Compte rendu de la Société de Méd. de Lyon*, wo, I, 176–181, von meiner reinen Auflösung des Eisenjodürs und des eisenjodürhaltigen Syrups die Rede ist, dargestellt durch Vermischen der Auflösung mit Gummisyrup. Nach diesem *Compte rendu*, der in vielen Exemplaren an gelehrte Gesellschaften und medicinische Journale geschickt wird, des Inlandes, wie des Auslandes, hat man in einigen therapeutischen Sammlungen von dem Syrup und der Auflösung des Eisenjodürs gesprochen. Dieser Syrup wird seit drei Jahren in den meisten Apotheken Lyons nach meinen Angaben bereitet. Eins der im Laufe dieses Jahres bekannt gemachten Formulare (das von Foy) giebt selbst unter meinem Namen Formeln für das Eisenjodür, die beiläufig nicht genau die von mir angezeigten sind. Endlich die therapeutische Anwendung der farblosen Auflösung des Eisenjodürs, so wie die Angabe pharmaceutischer Präparate, in welchen das Eisenjodür unzersetzt sich erhält, gehören mir an. Niemand vor mir hatte die Nothwendigkeit gezeigt, nur das von der Luft nicht veränderte Präparat anzuwenden, alles das ist nicht weniger neu, als die Anwendung dieses Präparats in der Behandlung der Lungenschwindsucht.

enthalten, die sich bei jedesmaligem Oeffnen erneut. Die Zersetzung des Eisenjodürs wird dadurch noch erleichtert, daß es hygroskopisch ist und die absorbirte Feuchtigkeit die Reaction des Sauerstoffs begünstigt.

Alles beweist, daß das bisherige Eisenjodür der Apotheken kein reines Jodür ist, denn:

1) Statt *farblos* oder *schwach grünlich* gefärbt zu sein, wie das reine Eisenjodür sein muß, erscheint es stets mehr oder weniger braun.

2) Statt eine *farblose Auflösung* zu geben, ist diese stets mehr oder minder tief *rothbraun*, je nachdem es mehr oder minder dem Einfluß der Luft unterworfen war.

3) *Geruch* und *Geschmack* dieser Auflösung zeigen deutlich die Gegenwart einer gewissen Menge Jod an; die Auflösung des frisch bereiteten und reinen Jodürs ist farblos und hat *keinen andern Geschmack*, als den der *Eisenoxydsalze* überhaupt.

4) Die farblose Auflösung des Jodürs übt auf *Stärkmehl* keine *sichtbare Reaction* aus, durch einen einzigen Tropfen der Auflösung des bisherigen Jodürs der Apotheken wird das Stärkmehl unmittelbar *blau* gefärbt.

5) Die wässrige Auflösung des festen Jodürs der Apotheken wird durch *Cyaneisenkalium* unmittelbar *dunkelblau*, die farblose Auflösung des reinen Jodürs giebt damit, wie mit allen *Eisenoxydsalzen*, einen bläulich-weißen Niederschlag.

Nach allem diesen ist das *feste Jodür*, wie es bisher in den Apotheken gehalten wurde, ein Gemenge von:

freiem Jod,

Eisenjodid, mit mehr oder weniger unzersetztem Jodür gemengt, und

Eisenoxyd.

Wenn die Auflösung des Jodürs nur 2—3 Tage aufbewahrt wird, so bildet sich darin ein röthlicher Niederschlag von Eisenoxyd. Dumas hält ihn für eine unlösliche Verbindung von Jod und Eisenoxyd.

Dieses bisherige Präparat unterscheidet sich sonach

wesentlich von dem reinen Jodür, dessen Anwendung mir in der Lungenschwindsucht so vortheilhafte Resultate darbot; klinische Beobachtungen haben mir gezeigt, daß die geringste Zersetzung des farblosen Jodürs hinreicht, seine medicinischen Eigenschaften zu stören und ihm eine reizende Wirkung zu ertheilen, die die Erfolge gänzlich verändert.

Durch die Verbindung der Elemente des Präparates wollte ich die Mittel erleichtern, den Gebrauch des Eisenjodürs abwechselnd zu machen, stets aber mit Rücksicht einer völligen Conservation. In allen diesen Zubereitungen, mit Ausnahme der Normallösung, befindet sich das Jodür dem Einflusse des Sauerstoffs der Luft entzogen, sei es, daß es nur mit Kohlensäure in Berührung steht (kohlens. Wasser mit Eisenjodür), sei es, daß es durch Zucker, Honig, Gummi oder Gelatin eingehüllt ist.

Die erste Formel, die *Normalsolution*, dient als Basis aller übrigen.

1) Normalsolution von Eisenjodür,
Solutio normalis Jodureti Ferri, Dubasquier.

Jod 10 Grm.
Eisenfeile ... 20 »
dest. Wasser 80 »

Das Ganze wird in einen kleinen Kolben gegeben, den man 8 bis 10 Minuten in zu 70 — 80° C. erhitztem Wasser unter Umschütteln stehen läßt. Man muß kein kochendes Wasser nehmen, um die Verflüchtigung des Jods zu vermeiden.

So wie die Bildung der Verbindung beginnt, bewirkt diese auch die völlige Auflösung des Jods und die Flüssigkeit ist *rothbraun*. Setzt man das Erhitzen noch einige Minuten fort, so *verschwindet die braune Farbe*, ein Zeichen, daß die Bildung des Jodürs vollendet ist. Die filtrirte Auflösung muß völlig *farblos* oder *kaum merklich grünlich* sein; erscheint sie noch röthlich, gelblich oder dunkelgrün, so muß man sie von neuem mit Eisen

in Berührung bringen, bis sie nach dem Filtriren farblos ist.

Die oben angegebene Menge Eisen ist größer, als zur Sättigung des Jods nöthig ist, da das Eisenjodür aus 1 At. Eisen und 2 At. Jod besteht, in 100 Th. aus 17,8 Jod und 82,2 Eisen. Dieses ist aber nicht von Belang, da das Jod nur eine bestimmte Menge Eisen auflösen kann, und ein Ueberschuss von Eisen den Vortheil einer schnelleren Verbindung und die Gewissheit der völligen Sättigung mit sich führt.

Dieses Präparat muß *ex tempore* gemacht werden, man muß nicht glauben, dasselbe conserviren zu wollen; läßt man es nur eine Stunde lang mit der Luft in Berührung, so fängt es an, sich zu zersetzen; ein Theil des Eisens verbindet sich mit Sauerstoff und fällt als Oxyd nieder, während das frei gewordene Jod sich auflöst und der Flüssigkeit eine rothbraune Farbe ertheilt. Die Zersetzung findet selbst in einem Glase mit eingeschliffenem Glasstöpsel statt, und dann durch Zersetzung von Wasser.

Man darf diese Solution nie tropfenweise verordnen, auch nicht verdünnt in einer Mixtur oder Tisane, weil unter diesen Umständen die Zersetzung noch rascher erfolgt.

Es ist mir indessen auch gelungen, diese Auflösung länger als ein Jahr im Zustande des Jodürs zu conserviren, indem ich sie stets mit Eisenfeile in Berührung liefs; in diesem Falle schlägt sich das gebildete Eisenoxyd nieder, während das frei gewordene Jod sich auf das Metall wirft und aufs neue Jodür bildet. Diese Auflösung ist aber stets mehr oder weniger dunkelgrün und steht der *ex tempore* bereiteten nach.

2) Eisenjodür - Syrup, *Syrupus Jodureti Ferri.*

Solution. normalis Jodureti Ferri.. 4 Grm.

Syrup. Gummi arabici 200 "

Syrup. flor. Aurantior..... 50 "

M.

Die beiden Syrupe müssen farblos sein, damit der Arzt stets die Gewißheit haben kann, daß das Medicament nicht zersetzt ist. Es ist auch gut, die dazu bestimmten Syrupe etwas consistenter anzufertigen, damit sie durch den Zusatz der Normallösung nicht zu dünnflüssig werden, was ihrer Haltbarkeit nachtheilig ist. Mittelst dieser Vorsicht läßt sich der Syrup einen Monat lang und darüber erhalten.

Jeder Theelöffel voll Syrup repräsentirt nahe vier Tropfen der Normalsolution.

Man kann den Syrup mit einer halben Tasse Milch oder kohlens. Wasser oder Haferschleim vermischen, aber nur bei jedesmaligem Einnehmen.

3) Kohlensaures Wasser mit Eisenjodür,
Aqua carbonica cum Jodureto Ferri No. 1.

Solution. normalis Jodureti Ferri.. 1 Grm.

Aquae carbonic. 1 Bouteille

Syrupi Gummi arabici.....80 Grm.

Man entkorkt die Flasche mit dem kohlensauren Wasser, schüttet von diesem ein Volum heraus, welches dem des Syrups und der Normallösung gleich ist, gießt letzte Mischung in die Flasche, korkt sie sorgfältig wieder zu und schüttelt um.

Von diesem Wasser hat man noch No. 2, No. 3 und No. 4, je nachdem 2, 3 oder 4 Grm. Eisenjodür auf die Flasche genommen werden.

Der Kranke muß in einem Tage die ganze Bouteille ausnehmen, ist ihm das zu viel, so muß man nur eine halbe Flasche des Wassers nehmen und nicht das Verhältniß der Normallösung, sondern nur das des Syrups verringern.

4) Marmelade mit Eisenjodür.

Solution. normal. Jodureti Ferri 15 Gtt.

Mell. narbonn. 50 Grm.

M.

Man läßt dieses theelöffelweise im Laufe eines Tages nehmen, wenigstens innerhalb 24 Stunden. Man

kann die Dosis des Eisenjodürs nach und nach vermehren, würde die Mischung dann zu dünnflüssig, so kann man derselben noch etwas Zucker zusetzen; auch kann man sie nach dem Geschmack des Kranken etwas aromatisiren.

5) Eisenjodürpillen,
Pilulae cum Jodureto Ferri.

Jod..... 8 Grm.

Limat. Ferri .16 "

Aquae dest. .25 "

Man verfährt wie bei Darstellung der Normallösung, filtrirt und läßt die Auflösung in einem eisernen, nicht verzinnnten Löffel mit

Mell. narbonn....20 Grm.

rasch bis zur starken Syrupsdicke eindampfen und setzt dann

Gum. Tragacanth. 12 Grm.

unter stetem Umrühren zu. Die so erhaltene Pillemasse wird in 200 Pillen eingetheilt; jede wird nahe 20 Centigr. wiegen und repräsentirt 4 Tropfen der Normalsolution. Diese Pillen halten sich lange Zeit unverändert. Man kann sich leicht davon überzeugen, ob sie gut bereitet und wohl conservirt sind; man braucht sie mit einem Federmesser nur in dünne Scheiben zu zerschneiden, diese müssen ungefärbt und etwas durchscheinend sein. Sie können auch statt der Pillen mit kohlens. Eisenoxydul in der Chlorosis gebraucht werden.

6) Eisenjodür-Tabletten,
Tabulae cum Jodureto Ferri.

Solution. normal. Jodureti Ferri.. 20 Grm.

Mass. Past. Altheae. q. s. ut f. Tab. .200 "

Die Auflösung wird in einen eisernen Löffel gegeben und mit

Pulv. Sacchari..32 Grm.

erhitzt. Nach Einkochen bis zum Federn setzt man die Paste zu und theilt in Täfelchen ab, deren jede einen Tropfen der Normalsolution repräsentirt. Es würde einfacher scheinen, die Normalsolution der Paste zuzusetzen und dann mittelst des Zuckers die nöthige

Consistenz zu geben, dann aber oxydirt sich das Eisen während der Zubereitung und man erhält eine bräunlich gefärbte Paste, während die Täfelchen wohl bereitet farblos sein müssen.

7) Eisenjodür - Moos-Gelee,
Gelatina lichenis Islandici cum Jodureto Ferri.

Solutionis normal. Joduret. Ferri 30 gtt.
Gelatinae lich. Island. 100 Grm.

Man läßt die Gelatina in mäßiger Wärme schmelzen, setzt dann die Eisenjodürlösung zu, und stellt die Mischung in den Keller, bis sie Gallertconsistenz angenommen hat.

8) Klystiere mit Eisenjodür.

Solution. normal. Jodureti Ferri 15 — 50 gtt.
Solution. Gum. arabic. $\frac{1}{4}$ Litr.

M.

Für zwei Klystiere, Morgens und Abends. Man kann dieser Gebrauchsweise sich bedienen, wenn der Kranke einen großen Widerwillen gegen den Geschmack des Medicamentes hat, oder, was freilich selten, sein Magen dasselbe nur schwierig erträgt. Wenn die Eingeweide das Klystier nicht aufnehmen sollten, und auch bei Diarrhöen, kann man 3 — 10 Tropfen *Laudan. Rouss.* zusetzen.

Welche von diesen Administrationsweisen man auch wählen mag, die Normalsolution muß darin gegeben sein, anfangs in Dosen von 15 Tropfen täglich, nach und nach kann man auf 120 Tropfen innerhalb 24 Stunden steigen.

Ich verbinde mit dieser Behandlungsweise den Gebrauch tonischer Mittel, wie Bordeauxwein, Hoffmann's Visceralelixir, Chinawein, Extracte von Trifolium, Centaurium u. s. w., und eine stärkende Diät, wesentlich von gebratenem Fleisch.

Man muß den Gebrauch des Heilmittels mit Beharrlichkeit fortsetzen, wenn man gute Resultate erhalten will. Diarrhöen und leichte gastrische Reizungen dürfen die Fortsetzung nicht hindern, man darf sie nur aus-

setzen, wenn Beängstigungen eintreten und die Respiration erschwert wird. (*Journ. de Pharm. XXVII, 118*)*).

*) Ohne die Prioritätsverhältnisse in der Darstellung des Eisenjodürs, auf welche Hr. Dr. Dubasquier Ansprüche macht, zu bestreiten, wollen wir hier nur bemerken, daß bereits im Jahr 1838 Hr. Apotheker Frederking in Riga nach einer Mittheilung von Hrn. Fischer (s. diese Zeitschrift Bd. XV. 2. R. S. 100), das feste Eisenjodür, wozu bereits der *Codex Hamburgens.* eine sonst sehr angemessene Vorschrift gab, wegen seiner Nichthaltbarkeit gegen eine andere Form austauschte und dafür die Auflösung des Jodürs unmittelbar aus Eisen, Jod und Wasser bereitet, mit Zucker zu Syrup gemacht, vorschlug, eine Bereitungsweise, die in Betracht der oxydationshindernden Eigenschaft des Zuckers ihre Begründung fand, und sich auch bewährt hat. Hr. Prof. Wackenroder hat (S. a. a. O.) durch eigene Versuche von der Zweckmäßigkeit dieser Methode sich überzeugt, ich kann sie ebenfalls bestätigen; auch hat Hr. Prof. Wackenroder (*Bd. XIX, 2. R. S. 176 dieses Archivs*) eine ausführliche Auseinandersetzung der Darstellung des Eisenjodür-Syrups gegeben, die vielfach befolgt und in ihrer Zweckmäßigkeit bestätigt worden ist, (s. u. a. die Herren Tognio und Würtzler in Pesth in *Bd. XXII, 2. R. S. 100 dieses Archivs*) und namentlich Hr. Oberdörffer, nach dessen Versuchen dieser Syrup in Hamburg auch als officinell aufgenommen worden ist (a. l. a. O. S. 296). Hieran schliessen sich auch die Bemühungen des Hrn. Kerner (*Annal. d. Pharm. XXIX u. XXX und dieses Archiv a. l. a. O. 304*). Die Vorschrift von Hrn. Oberdörffer ist auch in das *Journal de Pharm. XXVI* übergegangen. Diese Darlegung zeigt, daß die Ansprüche, welche Hr. Dr. Dubasquier in Bezug auf die Darstellung des Eisenjodürs macht, auf die deutschen Apotheker keinen Bezug haben können, sondern daß vielmehr diese, so wie die Aerzte von diesem Mittel Gebrauch machten, sofort sich auch bemühten, ohne die Versuche des Hrn. Dr. Dubasquier zu kennen, dieses Mittel in eine Form zu bringen, die dasselbe in seiner Integrität erhält. Daß dieses auch gelungen sei, zeigen die Resultate der Reactionen, die dieselben sind, wie sie Hr. Dr. Dubasquier von seiner Normallösung und seinem Syrup angiebt. Jedenfalls möchte auch die Formel, die derselbe für Pillen mit Ei-